

Sexworker Day Frankfurt 2009

Aktionsbündnis freiERsein.de

Pressenachlese von Marc ♠ www.sexworker.at/marc

Seite 6 BILD FRANKFURT * 3. JUNI 2009

Demo für 2000 Frankfurter Huren



Frankfurt – Samba-Rhythmen im Rotlicht-Kiez. Die Aktionsgruppe „freiersein“ und Trommler ziehen vorbei an Puffs und Sex-Shops im Bahnhofsviertel, verteilen Kondome und Aufklärungsflyer für Freier. Gestern war der 34. Internationale Hurentag. „Wir kämpfen für die Rechte von SexarbeiterInnen“, sagte Petra Weigand (Beratungsstelle „TAMARA“). „Zwar gibt es seit 2002 Arbeitsverträge und Krankenversicherungen. Aber in der Gesellschaft werden sie immer noch diskriminiert.“ Sexarbeiter Marc: „Es muss einen Ausbildungsberuf geben, Fortbildungsmöglichkeiten für das älteste Gewerbe der Welt.“

In Kondomkostümen und mit rotem Transparent ziehen die Demonstranten durch den Kiez

Foto: PETER JUELICH

Gewerbe hüllt sich in Schweigen

Demonstration am „Hurentag“ findet fast ohne Beteiligung der Prostituierten statt

Es ist ein Tabuthema: Sowohl Prostituierte als auch Freier reden nicht gerne über käuflichen Sex, zumindest öffentlich. Dabei gibt es in der Branche Verbesserungsmöglichkeiten.

Bahnhofsviertel. Lautes Trommeln ertönt im Bahnhofsviertel, Fenster öffnen sich, Passanten bleiben stehen. In roten T-Shirts gekleidete Demonstranten ziehen durch das Problemviertel, in dem sich Bordell an Bordell reiht. Von Straße zu Straße geht es, vor den größeren Häusern wird Halt gemacht. Doch die Lautstärke übertönt zwar einiges, nicht aber, dass es keine 20 Demonstranten sind, die sich hier versammelt haben.

„Prostitution ist Arbeit“ lautet das Motto. Zu dem Protest hat das Aktionsbündnis „freiersein“ aufgerufen, in dem verschiedene Organisationen zusammengefasst sind. Nicht dabei sind die Huren selbst. Nur ein männlicher Sexarbeiter ist dabei. Es ist Marc – er verdeckt seine Augen hinter einer Sonnenbrille, mag nicht fotografiert werden.



Mit Trommeln, vielen roten T-Shirts und einem großen Plakat demonstriert das Aktionsbündnis „freiersein“ mitten im Bahnhofsviertel. Foto: Rüffer

Seit einigen Monaten bietet er Männern und Frauen seine Dienste an. Viele Leute würden sich mit dem Thema befassen, fast keiner sich dazu äußern, sagt Marc. „Das zeigt unsere elende Situation.“

Weiter zieht der kleine Demonstrationzug. Manche der Damen, um die es eigentlich geht, strecken ihre Köpfe aus den Fenstern.

Nimmt ein Fotograf eine von ihnen ins Visier, verstecken sie sich hinter den Vorhang. Auf der Straße bleiben Menschen stehen, schauen auf die Zettel. Jeder, der gefragt wird, unterstützt die Ziele der Aktion, findet sie gut – aber keiner möchte sich öffentlich dazu äußern.

Von einer „Mauer des Schweigens“ spricht Petra Weigand, Sozial-

arbeiterin bei der Beratungsstelle Tamara der evangelischen Kirche. Weder Prostituierte noch Freier würden über das Geschäft sprechen. „Wenn sich eine Frau zeigt, wird mit dem Finger auf sie gezeigt.“ Es handele sich nach wie vor um ein Tabuthema. Und so bleibt es dabei: An der Kaiserstraße recken die Leute in den Cafés ihre Köpfe nach den im Samba-Rhythmus trommelnden Demonstranten. Doch nur einer schließt sich an: Mit zwei Bierflaschen klatscht er mit, folgt eine Weile. Äußern möchte aber auch er sich nicht.

Trotzdem können Weigand und Co. einen Erfolg verbuchen. Sie haben auf die Situation der Huren aufmerksam gemacht. Nach Schätzungen des Vereins Doña Carmen gibt es in Frankfurt etwa 1900 Prostituierte. 2006 hätten sie rund 84 Millionen Euro umgesetzt. Bis zur gesellschaftlichen Anerkennung als Beruf ist es aber ein weiter Weg wie auch die Frauen von Tamara wissen. Eine rechtliche Gleichstellung mit Selbstständigen wollen sie auf jeden Fall weiter fordern. ses

Anmerkungen:

1. Wie kann man überhaupt und mehr Sexworker zur Teilnahme bewegen? Vorher durch die Laufhäuser gehen, Vorbereitungsworkshop organisieren, 'Bezahlte' Statisten, Incentives für Sexworker, mehr Funfaktor, SW-Inklusion, Kooperation mit konkurrierenden Projekten... Wie gewinnt oder baut man Sexworker auf, die bereit sind für umfängliche Pressearbeit und Selbstdarstellung, d.h. mit vollem Namen und Foto

(Outing)? Alternativ die Erschaffung einer künstlichen evt. kollektiven Sexworker-PR-Identität wie z.B. Ava Cardona von iusw/X-Talk London.

2. Wie kann man Demonstration und Pressearbeit entkoppeln/aufteilen?
Demonstriert man für die Passanten, die Anwohner und lokalen Gewerbetreibenden, die dort arbeitenden Sexworker oder für Presseberichterstattung? Man muß also doppelt bis mehrfach vorbereitet sein auf:
 - Auf neue Kontakte intern unter den Aktivisten und Einrichtungen (Wer vertritt die Position zur Sexarbeit und der Sexarbeiter?)
 - Auf das Tragen von Bannern und Transparenten (damit es auch die Sexworker in den Bordellen lesen können)
 - Auf Flugblatt-/give away-Verteilung an Passanten (Kondome an Freier, Internet-Adresse an Sexworker, polit. Forderungen, geschichtl. Hintergrundinfo an Bürger und Anwohner)
 - Auf Rückfragen von Passanten (kommen kaum vor wg. Scham...)
 - Auf Fragen und Fotowünsche der Pressemeute
 - eigene Musik bzw. Megaphonansagen
 - eigene Foto-/Video-Dokumentation für Archiv und WebWie kann man die Tätigkeiten auf mehrere Schultern verteilen? Wenn man der einzige Sexworker von/für 2.000 Sexworkern sein soll, ist das schlicht eine Überforderung.
3. Ich bin während des gesamten Umzugs von 3 Journalisten-Teams endlos befragt worden, um dann je einen banalen Satz von mir in der Zeitung zitiert zu finden. Zusätzlich muß man selektieren, welchem Medium man was sagen will (Boulevard/Bürgerliche Zeitung/Szenemag/Studentenpresse...).
4. Presse denkt und fragt bürgerlich und unter Zeitdruck d.h. die Problematik von Stigmatisierung, Doppelleben und Stigmamanagement sind nicht bekannt und können nicht aufgearbeitet werden. Selbst das komplexe Thema Prostitution ist meist unzureichend von den oft jungen Journalisten erforscht/durchdacht. D.h. man wird genau das gefragt, was man nicht sagen will bzw. als nebensächlich erachtet (Name, Alter, Einstieg warum Berufsausbildung, seit wann im Job, machts Spaß, wie ist der Tagesablauf, wie lange noch... [Fehlt nur noch die Frage nach Umsätzen und Steuernummer, Elternhaus und Mißbrauchserfahrung]). Das was man rüber bringen will, die Probleme und versteckten gesellschaftlichen Schikanen gegen Sexwork, dazu wird keine Frage gestellt. Man muß also Fragen notwendigerweise umbiegen können, auch wenn diese Antworten dann wiederum meist nicht abgedruckt werden...
5. Vorbereitungs- und Nachbereitungstreffen, um die Belastungen auffangen zu können. Einfach nur Mitmachen und Spaßhaben geht kaum, wenn man ein positives Ergebnis/ Image erwartet.